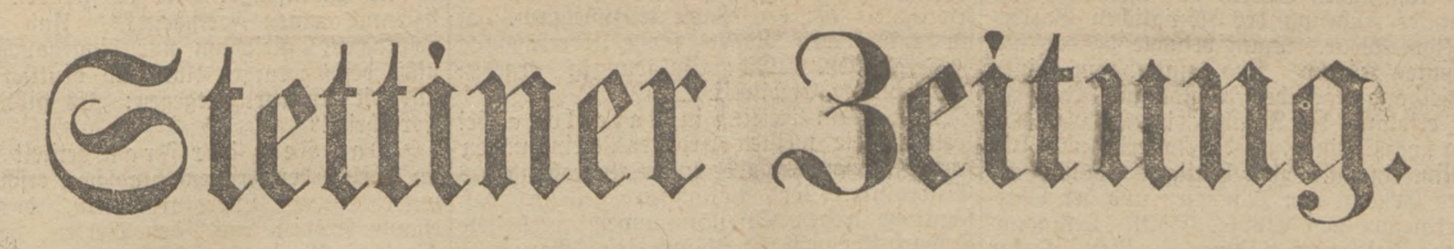
Nr. 174. — 1903.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: vierteljährlich in Stettin 1 M., auf den deutschen Postanstalten 1 M. 10 Pf.; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamen 30 Pf.



Stettiner Zeitung.

Dienstag, 28. Juli.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Die Vorgänge in Rom.

Gestern Vormittag fand der Empfang des diplomatischen Korps durch die Kardinäle statt. Sämtliche beim päpstlichen Stuhl beglaubigten diplomatischen Vertreter waren in großer Uniform erschienen und wurden von Oreglia, der von den übrigen Kardinälen umgeben war, empfangen. Der portugiesische Gesandte drückte in einer kurzen Ansprache das Beileid des Korps aus. Auf die Ansprache des Doyens des diplomatischen Korps erwiderte der Kardinal-Kämmerer Oreglia: „Herr Botschafter! Euer Excellenz haben in Ihrer Stellung als Doyen des beim päpstlichen Stuhl beglaubigten diplomatischen Korps in edler Weise den Gefühlen aller ihrer Amtsgenossen bei dem schmerzlichen Ereignis des Todes des erhabenen Pontifex Leo XIII. glorreichen Angedenkens Ausdruck gegeben. Die ganze Welt weint mit uns über den unersetzlichen Verlust, und das Heilige Kollegium empfindet seine Bitterkeit aufs tiefste bei dieser schrecklichen Prüfung, die den Heiligen Apostolischen Stuhl und die katholische Welt getroffen hat. Das Heilige Kollegium schätzt die Beileidskundgebungen, die ihm von den Souveränen und Staatsoberhäuptern zugehen, hoch, und dieser neue Beweis der Sympathie, den das diplomatische Korps ihm heute gibt, macht tiefen Eindruck auf uns. Glauben Sie, Herr Botschafter, wir sind Euer Excellenz und jedem Ihrer würdigen Amtsgenossen für die so lebhafte und aufrichtige Teilnahme aufs tiefste dankbar, die Sie an unserm Schmerze nehmen; und die durch Vermittelung Eurer Excellenz im Namen des diplomatischen Korps mit so viel Zartgefühl zum Ausdruck gebrachten Beileidsbezeugungen sind eine wahre Tröstung für unsere betrübten Herzen. Das Heilige Kollegium schickt sich an, die höchste seiner Prägorative auszuüben, indem es zur Wahl dessen schreitet, der als Statthalter Jesu Christi der Leiter der Kirche sein soll; und in einem so wichtigen und feierlichen Augenblicke wird Gott uns ohne jeden Zweifel ganz besonderen Beistand seiner Gnade gewähren, die notwendig sind zur Erfüllung der schweren Aufgabe, die uns gestellt ist. Mit diesen Gefühlen verabschiedet sich am Vorabend des Konklaves das Heilige Kollegium vom diplomatischen Korps, indem es ihm nochmals seinen sehr lebhaften Dank ausspricht."

Der heutigen fünften Kongregation der Kardinäle wohnten, wie die „Tribuna" meldet, auch die vorgestern und gestern früh eingetroffenen Kardinäle bei. Die ausländischen Kardinäle begannen einen kurzen Meinungsaustausch über das Konklave. Vor der Sitzung fand eine Zusammenkunft der Aeltesten der Kardinalsordnungen mit dem Kardinal Oreglia statt. In Kardinalskreisen wird erklärt, daß alle bis jetzt geäußerten Vorhersagen über das Ergebnis des Konklaves auf leeren Vermutungen beruhen.

Am Sonnabend Nachmittag 7 Uhr begann die Feier der vorläufigen Beisetzung des Papstes Leo XIII. in der Peterskirche, der mehr als 2000 geladene Personen beiwohnten. Die Feierlichkeit, die ohne Zwischenfall verlief, hatte um 9¼ Abends ihr Ende erreicht. Die Bestattung des Papstes ging sehr förmlich, kühl und rasch von Statten. Die Zeremonie entbehrte der Feierlichkeit, die man allgemein erwartet hatte. Nur zum Schlusse, als der alte Oreglia leise das Oremus anstimmte, ging ein Schauer der Ergriffenheit durch die Versammlung, dann überließ man den Sanpietrini den Sarg.

Um Mittag wurde die Peterskirche geräumt, während Bersaglieri den Eintritt anderer Personen in die Kirche hinderten. In kurzer Zeit war die Kirche vollständig leer. Auf dem Petersplatze herrschte gegen Mittag lebhafter Verkehr, der teilweise auch auf die Rückkehr der Diplomaten und Kardinäle vom Empfange im Vatikan verursacht war. Das Militär ist in die Kasernen zurückgekehrt. Nur einige Abteilungen sind unter den Säulenhallen des Petersplatzes zurückgeblieben, der gegen 2 Uhr fast das gewöhnliche Bild zeigte. — Während der zwei Tage währenden Ausstellung der Leiche des Papstes hat sich kein Zwischenfall ereignet. Die sieben Sanitätswachen sind nur von etwa 50 Personen in Anspruch genommen worden, die in Ohnmacht gefallen waren.

Zur Beisetzung ist noch folgendes nachzutragen: Nachdem der Trauergottesdienst, sowie die Verlesung des Lobes des Verstorbenen in der Chorkapelle beendet war, wurde der dreifache Sarg hinaus in die Kirche getragen. Zu Füßen der Türe, über welcher der Marmorsarkophag eingelassen werden sollte, stand ein acht Meter hohes Gerüst und seitwärts eine von zwölf Mann bediente Winde, mittelst welcher der Sarg auf Seilen aufgezogen wurde. Dabei sang die Kapelle der Peterskirche ergreifende Trauergesänge. Als der Sarg die hohe Oeffnung erreicht hatte, wurden Schienen vom Gerüst zur Oeffnung gelegt und auf diesen der dreifache Sarg hineingeschoben. Der Marmorsargophag, der die Oeffnung verschließt, war mit der Inschrift: „Leo XIII. pont. max." versehen worden. Das eingeladene Publikum, das hauptsächlich aus Geistlichen, Klosterfrauen, Offizieren und geistlichen Damen bestand, kann auf 5000 Personen geschätzt werden.

Der Kardinal Puzina, der sich im Talar nach der Peterskirche begab, um an der Leiche des Papstes zu beten, wurde mit militärischen Ehren empfangen. Die Truppen präsentierten, und zwei Offiziere geleiteten ihn mit gesenktem Säbel zum Katafalk und zurück. — Die Verwandten Leos XIII. sagen, letzterer habe sie nicht nur nicht anständig bedacht, sondern geradezu ruiniert, denn sie seien zu einer Lebenshaltung gezwungen gewesen, die weit über ihre Mittel ging, und sie stünden nun allesamt blatt- und federlos da wie ein Laubbaum zur Winterszeit.

Kardinal Oreglia hat beide Neffen des Papstes eingeladen, der heutigen Testamentseröffnung beizuwohnen.

In Rom tritt mit voller Bestimmtheit das Gerücht auf, daß Rampolla zu Gunsten Gottis resigniert hat. Die von verschiedener, namentlich deutscher Seite gemeldete Koalition zu Gunsten Vannutellis ist ein von den Freunden Vannutellis losgelassener Versuchsballon. Dagegen machen sich unter den Kardinälen Stimmen für Kardinal Capecelatro bemerkbar, der als zweitältester Kardinal in einem voraussichtlich kurzen Pontifikat den Boden für die Politik der im Hintergrunde stehenden päpstlichen Kandidaten ebnen solle.

Weiter wird dem „Kleinen Journal" aus Rom gemeldet: Die „Voce della verita" veröffentlicht den von dem Jesuiten de Angelis verfaßten Text der Pergamentrolle, die in dem Sarge Leos XIII. niedergelegt ist. In demselben schildert de Angelis das Leben Leos und schließt: Leo war ein Papst mit dem vielleicht kein anderer an Herzensgüte, Geistesschärfe, makellosem Lebenswandel und unermüdlichem Eifer im Dienste für die christliche Kirche verglichen werden kann. — 250 Arbeiter sind mit der Herrichtung der Räumlichkeiten für das Konklave beschäftigt.

Ein amerikanischer Diplomat über Kaiser Wilhelm II.

Der vorige Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, Mr. Andrew White, als dessen Nachfolger vor etwa vier Wochen Mr. Charlemagne Tower seinen Wohnsitz in unserer Residenz nahm, ist vor kurzem in Washington eingetroffen. Bald nach seiner Ankunft wurde der Diplomat um seine Meinung über den Deutschen Kaiser befragt. Die „New Yorker World" brachte nun als Resultat eines Interviews mit dem Staatsmann eine ausführliche Plauderei über die Persönlichkeit des in Amerika mehr als je bewunderten „Emperor of the Germans".

Jenseits des Ozeans gilt der heimgekehrte Staatsmann, was Kenntnis deutscher Verhältnisse anbetrifft, für eine erste Autorität. Man bezeichnet ihn als den in deutschen Angelegenheiten bestinformierten Amerikaner. Die Bekanntschaft unseres Landes machte er bereits vor 40 Jahren, als er hier die Universität besuchte. Der Siebzigjährige hat nahezu den sechsten Teil seines Lebens in Deutschland zugebracht. Nachdem White längere Zeit in Petersburg als Gesandter fungiert hatte, wurde ihm 1897 der Botschafterposten in Berlin übertragen. Kaum einem anderen seiner Landsleute bot sich so günstige Gelegenheit, unseren Herrscher aus nächster Nähe zu studieren, wie Andrew White. Und er hat diese Gelegenheit auch zu benutzen gewußt.

„Kaiser Wilhelm ist aller Wahrscheinlichkeit nach der fleißigste und am vielseitigsten beschäftigte Mann in seinem ganzen Reich," erklärte Mr. White, dessen eigene Worte in nachstehendem wiedergegeben sind. „Wenige der Berliner Bürger, es seien denn die der Arbeiterklasse zugehörenden, dürften zu der Stunde, in der der Kaiser sein Tagewerk beginnt, schon außer Bett sein. Viele aber sind wohl schon zur Ruhe gegangen, ehe ihr Landesherr sein Lager aufsucht. Der Monarch besitzt einen wunderbar trainierten Willen, staunenswerte geistige Leistungsfähigkeit und eine an das Fabelhafte grenzende physische Widerstandsfähigkeit. Ohne diese könnte er das gewaltige Pensum, das er sich täglich stellt, auch wohl nicht bewältigen. Einst fragte ich den Kaiser, wie er es möglich mache, Zeit zu finden, so viel zu lesen, da es doch den Anschein habe, als sei jeder Viertelstunde oft auf Wochen im voraus ihre feste Bestimmung zugeteilt. Der Monarch meinte hierauf lächelnd, es sei ja männiglich bekannt, daß er sehr viel reise, und die Stunden, die er auf der Bahn verbringe, wende er bis auf die zum Schlaf notwendigen Ruhepausen zur Lektüre an. Auch während seiner Jagdausflüge lese er fleißig. Dieser ungewöhnliche Mann, der allgemeine Bewunderung verdient, vergeudet in der Tat nicht einen Moment seines Daseins. Nebenbei bemerkt, gehören zu seinen Lieblingsautoren Rudyard Kipling und Mark Twain. Kiplings Kühnheit, Patriotismus und Angriffslust gefallen dem Kaiser sehr, und immer von neuem ergötzt er sich an dem köstlichen Humor Mark Twains. Jeder, der das Glück hat, mit Wilhelm II. in nähere Berührung zu kommen, staunt über seine umfassende Bildung und die Gründlichkeit, mit der er sich den einzelnen Studien hingegeben haben muß. Auf allen Gebieten der modernen Technik ist er so bewandert, daß mancher Fachmann in Verwunderung geraten würde. Seine gesamte Armee scheint er genauer zu kennen, als ein Oberst sein Regiment. Auch was seine Flotte anbelangt, kann ihm niemand etwas vormachen. Er kennt aber nicht nur die Vorzüge und Schwächen jedes einzelnen Schiffes seiner Marine, vom neuesten Panzer und Torpedo bis zum ältesten Kanonenboot herab, sondern weiß auch alles Wissenswerte in bezug auf die wichtigsten Kriegsschiffe anderer Mächte.

Es heißt oft in Amerika, der Kaiser denke immer nur an seine eigene Person. Das ist aber höchstens wahr in dem Sinne, daß der Monarch an sich als Repräsentant seines Landes denkt. Selbstverständlich ist er für Deutschland eingenommen, wie wir es für die Vereinigten Staaten sind. Sein Reich geht ihm über alles, und niemand darf es ihm verübeln, wenn er andern Nationen weniger Liebe entgegenbringt. Wir besitzen seine und seines Landes Sympathien eben nicht in höherem Maße, als er und sein Reich die unsrigen. Er hegt den sehnlichen Wunsch, daß Deutschlands Macht stetig wachse, und wir sind von demselben Wunsch im Hinblick auf Amerika beseelt. An der freundschaftlichen Gesinnung des deutschen Herrschers unserer Nation gegenüber brauchen wir wohl keinen Moment zu zweifeln. Wir haben manche Beweise dafür erhalten. Auch zögern wir keinen Augenblick, es offen einzugestehen, daß uns der Emperor of Germany in hohem Grade imponiert.

Obwohl Wilhelm II. es mit seiner Kaiserwürde sehr ernst nimmt und in der Oeffentlichkeit stets der unnahbare Herrscher ist, erfreut er sich doch außerordentlicher Popularität. Er läßt aber auch keine Gelegenheit vorübergehen, die Liebe seines Volkes sich immer von neuem zu gewinnen. Im Privatleben ist Kaiser Wilhelm ein bezaubernd liebenswürdiger Mann. Er gibt sich natürlich und vermeidet jede Pose. Man vergißt dann fast ganz, daß man eine so erlauchte Persönlichkeit vor sich hat. Verständnis und Liebe für Humor sind bei ihm stark ausgeprägt. Sein Lachen wirkt unwiderstehlich ansteckend. Nach dem Diner bei Zigarren und Wein ist der Monarch der entzückendste Gesellschafter und interessanteste Plauderer, den man sich nur denken kann. Ohne im mindesten den Anschein zu erwecken, als wolle er mit seinem geradezu verblüffenden Wissen paradieren, spricht er über jedes angeschlagene Thema in unterhaltendster Weise. Daß er sich über Dinge amüsieren kann, die einen blasierten Menschen durchaus kalt lassen würden, hatte ich eines Tages bei der Anwesenheit des Prinzen Heinrich in Nordamerika Gelegenheit zu beobachten. Der Prinz sandte seinem kaiserlichen Bruder das Rezept zu einem Hohenzollern-Punsch getauften Getränk, das zu Ehren des illustren Gastes erfunden worden war. Es muß, nach den Ingredienzen zu urteilen, ein wahres Teufelsgebräu gewesen sein. Der Kaiser lachte vor Vergnügen wie ein Kind, als er den Zettel noch einmal durchstudierte und ihn dann mir zur Einsicht überreichte.

Man hat in Amerika schon häufig die Behauptung aufgestellt, Präsident Roosevelt habe mit dem Deutschen Kaiser manche charakteristische Eigenschaft gemein. Es muß unbedingt zugegeben werden, daß die beiden Männer in der Tat sich sehr ähnlich sind. Da besteht vorerst eine gewisse physische Aehnlichkeit. Jeder von ihnen repräsentiert den Typus eines kraftvollen, lebhaften, energischen Mannes, beide sind aufrichtig, impulsiv und etwas aggressiv, jeder ist Patriot durch und durch und setzt ein unbegrenztes Vertrauen in sein Land, und beiden ist eine Rastlosigkeit eigen, die sie zu keinem rechten Ausruhen kommen läßt. Der Kaiser gleicht unserm Staatsoberhaupt, sosehr es ein Deutscher nur vermag, und umgekehrt gleicht der Präsident dem Kaiser, soweit dies einem Amerikaner möglich ist. Die Unterschiede zwischen diesen beiden hervorragenden Sterblichen sind eher nationale als solche, die das Temperament und den Charakter betreffen. Ueberdies dürfte es noch nicht an der Zeit sein, eine vollkommen abgeschlossene Schätzung des Deutschen Kaisers aufzustellen. Der Monarch befindet sich erst auf der Sonnenseite der Vierzig und hat bisher kaum Gelegenheit gehabt, aller Welt zu zeigen, was er in Wahrheit ist. Er verfügt über großen Scharfsinn und steht jetzt in der Vollkraft seiner Männlichkeit.

Trotz der nicht unbedeutenden Vorteile, die in den letzten Wahlen die sozialdemokratische Partei in Deutschland errungen hat, glaube ich nicht, daß der Kaiser irgendwelche Befürchtungen hegt. Er hat es auch keineswegs nötig. Ich bin viel in deutschen Landen herumgereist und habe mit vornehmen Rittergutsbesitzern und kleinen Bauern, mit hohen Beamten und Subalternen, mit Arbeitern und Handwerkern über Politik gesprochen, doch im allgemeinen die Ueberzeugung gewonnen, daß die große Masse an den Kaiser glaubt und ihn aufrichtig liebt. Man bewundert in ihm den kühn vorwärts strebenden Mann, man vertraut seinen Versicherungen, daß er stets für das Wohl seines Volkes bedacht sei, und segnet ihn für seine Bemühungen, seinem Lande den Frieden zu erhalten."

So weit gibt der „B. L.-A." die Ausführungen Andrew Whites wörtlich wieder. Zum Schluß spricht er noch über die kommerziellen Verhältnisse und den mächtigen Aufschwung der Industrie in Deutschland. Sein lebhaftes Bedauern äußert er darüber, daß die Düsseldorfer Ausstellung im vergangenen Jahre von verhältnismäßig wenigen Amerikanern besucht worden sei. Er als Laie habe staunen müssen über die kolossalen Errungenschaften auf dem Gebiete der deutschen Eisen- und Stahlindustrie.

Ein Todesmarsch.

Während einer militärischen Uebung hat sich in der Herzegowina eine furchtbare Katastrophe ereignet. Infolge des über alle Gebühr forcierten Marsches erlagen unterwegs vom 12. Infanterie-Regiment 15 Mann am Sonnenstich, nach anderen Meldungen sogar 19 Mann. Ueber 450 wurden marode und mußten zum Teil schwer krank ins Lazarett gebracht werden. Ueber diesen Todesmarsch werden dem „Kl. Journal" folgende Einzelheiten gemeldet:

Am 20. d. Mts. sind drei Bataillone des Komorner Infanterie-Regiments Nr. 12 zum Manöver abgerückt. Der Weg führte sie durch Bilek und diesen Umstand benützte das dortige Platzkommando, um zwischen der Bileker Garnison und dem 12. Infanterie-Regimente große strategische Manöver durchzuführen. Je ein Bataillon des 22., 69. und 52. Infanterie-Regiments von der Bileker Garnison, ferner drei Bataillone des 12. Infanterie-Regiments rückten um 5 Uhr 32 Min. früh in feldmarschmäßiger Ausrüstung zum gemeinsamen Rendezvousplatze ab. Ohne eine Ruhepause marschierten die Truppen bei einer Hitze von 47 Grad bis 10 Uhr Vormittags, worauf sofort die Uebungen begannen. Die Truppen waren vollständig erschöpft und die Soldaten konnten sich fast nicht mehr auf den Füßen halten. Es wurde jedoch der Befehl ausgegeben, daß nach dem Abblasen der Abmarsch fortgesetzt werden müsse. Bei dem Abmarsch stürzte ein Mann nach dem anderen vor Erschöpfung nieder. Die Hitze hatte um Mittag 50 Grad erreicht. Der Marsch hatte noch ungefähr 45 Minuten gewährt, dann wurde endlich auf einem vollständig schattenlosen Platze eine Rast von 15 Minuten gehalten. Nach Verlauf dieser Zeit wurde der Marsch fortgesetzt, doch vermochte die Mannschaft nicht mehr weiter zu marschieren. Neben jedem Mann, der niedergesunken war, wurde ein Soldat postiert, um ihm Hilfe zu leisten. Angeblich sollen die Offiziere durch Hiebe mit der flachen Säbelklinge die Mannschaft zum Weitermarschieren gezwungen haben. Als die Mannschaft in Bilek einmarschierte, war dieselbe mehr als dezimiert. Es fehlten 450 Mann. Die meisten derselben lagen erschöpft an dem Straßenrand. Der kommandierende General, der an der Spitze der Regimenter ritt, hatte keine Ahnung davon, was hinter seinem Rücken geschah. Es ist dies Generalmajor Alfred Dragoni. Die Offiziere erstatteten ihm keinerlei Meldung; erst als der erste Tote gemeldet wurde, begannen sie sich um die Sache zu kümmern. Es wurde alles aufgeboten, um den Verunglückten Hilfe zu leisten; doch war dies schon zu spät. Bis 7 Uhr Abends wurden 40 Schwerverwundete und 19 Tote in das Bieleker Truppenspital gebracht. Der Hof des Spitales bot das Bild einer fürchterlichen Katastrophe. Auf Tragbahren und Strohsäcken lagen die Kranken nebeneinander. Ein Soldat des 32. Infanterie-Regiments wurde durch die ausgestandenen Qualen wahnsinnig und mußte ihm die Zwangsjacke angelegt werden. Die Bataillone sind sozusagen dezimiert. Es fehlen noch sehr viele Soldaten, von denen man nicht weiß, wohin sie gekommen sind.

Die amtliche Bestätigung dieser Katastrophe ist bereits erfolgt. Es liegt darüber folgendes vor:

Das „K. K. Telegr.-Korresp.-Bureau" ist vom K. K. Kriegsministerium ermächtigt, folgendes zu veröffentlichen: Am 20. d. Mts. ist während eines Marsches des Infanterie-Regiments Nr. 12 von Trebinje nach Bilek eine größere Anzahl von Soldaten infolge von Hitzschlägen verschieden. Wenn auch die bezüglich Durchführung dieses Marsches in den Zeitungen enthaltenen Bemerkungen den Tatsachen nicht entsprechen, muß doch bedauer-

Der Arzt.

Roman von J. Kaulbach.

[87] (Nachdruck verboten.)

Ernst war kaum eine halbe Stunde fort, als Ella erschien.

Diese freute sich über den Bericht, daß Hansel sich langsam erhole. Auch die frisch gesandten Sachen bemerkte sie, verlor aber kein Wort darüber.

„Ella — sag mir's ehrlich — Du tust soviel an uns," stotterte Marion, „aber nicht wahr, Du schickst uns doch nicht alle diese kostbaren Sachen für den Jungen?"

Ella errötete.

„Denk doch, ich zauberte sie Euch herbei," scherzte sie.

„Ernst ist bei Onkel Hendel, um ihn zu fragen, ob er uns — — —"

„Bei Onkel Heinrich?" unterbrach Ella sie betroffen. „O, dahin hätte er lieber nicht gehen sollen — Du weißt doch, der Onkel kann es ihm nicht vergessen, daß er auf seiner künstlerischen Laufbahn gescheitert ist — er hatte so viel von Ernst erhofft. Ich fürchte, es wird wieder zu einer unliebsamen Scene kommen."

„Ich konnte ihn nicht zurückhalten," sagte Marion.

Und Elle dachte mit Angst daran, daß das Geheimnis mit den Sachen nun ans Licht kommen würde. Wenn sie Sander ihr Wort halten wollte, mußte sie tapfer die Unwahrheit weiter auf sich nehmen.

Heute hatte sie es eilig, wieder fortzukommen. Die letzte Probe für das Konzert fand statt.

„Wenn der Kleine weiter in der Genesung fortschreitet, wird er bald so wohl sein, daß Du unser Konzert besuchen kannst," schlug Ella vor. „Frau Klemme wird Dich gern ein paar Stunden bei ihm vertreten. Es geht nicht mehr, daß Du immer hier oben sitzest, tagaus, tagein zwischen diesen vier Wänden, und nichts tust, als grübeln und Dich abängstigen; wenn ich Zeit hätte, würde ich Dich gern bei dem Jungen ablösen, aber gerade jetzt kann ich es schwer — —"

„Laß nur, ich danke Dir für all Deine Güte gegen mich. Ich habe mich ganz daran gewöhnt, nichts weiter zu verlangen, als — — O, Ella!" rief sie ausbrechend, „wie habe ich früher das Leben geliebt! Je wilder der Strudel mich erfaßte, desto freudiger ließ ich mich fortreißen — und nun! daran kannst Du sehen, wie zerrissen ich innerlich bin, daß ich jetzt Welt und Menschen fliehe, ohne die ich mir früher kein Leben denken konnte!"

Als Ella fort war, kehrte Ernst von seinem Ausgange zurück.

Auf den ersten Blick bemerkte Marion, daß etwas ihn verdrossen haben mußte. Seine Stirn war gefurcht, und nur aus Rücksicht auf sein schlummerndes Kind hielt er seine Aufregung im Zügel.

Er sah Marion mißtrauisch an.

„Ich habe Dich etwas zu fragen," sagte er. „Bitte, komm ins Atelier; ich möchte den Jungen nicht aufwecken."

Nichts Gutes ahnend, folgte sie ihm, nachdem sie das Mädchen gerufen hatte, bei Hansel zu wachen.

Ernst schloß die Tür.

Marion rieb in nervöser Unruhe ihre kalten Finger; sie fürchtete sich vor seinen Fragen, denn sie hatte immer das Gefühl, als könnte er ihr ins Herz sehen und darin lesen, was sie angstvoll vor ihm zu verbergen suchte.

„Ich komme eben von Onkel Heinrich," fing Ernst an; „ich wollte ihm danken, da ich fest annahm, daß er es war, der größtenteils die Sachen für den Jungen geschickt habe; denn daß nicht alles von Ella kam, konnten wir uns denken. Eine unerquickliche Scene hab' ich nun erlebt. Der Onkel verstand mich garnicht, als ich ihm meinen Dank ausdrückte. „Ich habe Euch nichts geschickt," sagte er schroff; „Ihr kennt ja meine Ansicht über Euch. Ich finde es unverzeihlich, daß Ihr Euch von anderen Leuten Almosen schenken laßt, anstatt selbst Eure Hände zu rühren und für Euer krankes Kind zu schaffen. Der arme Junge freilich tut mir leid." Damit entließ er mich. Ich frage Dich auf Dein Gewissen, Marion: „weißt Du, wer uns mit diesen Sachen beschenkt hat?"

„Nein, ich weiß es nicht."

Sie sprach ja die Wahrheit, sie wußte es nicht, nur eine untrügliche Ahnung raunte es ihr zu, deshalb klang ihre Antwort unsicher und zagend, deshalb erglühte ihr Gesicht in heißer, peinvoller Verwirrung.

Und er — aus jeder Miene, aus jedem Wort seiner Frau sog er Argwohn, sobald es sich um Sander handelte. In dem Maße, als er Marions Gleichgültigkeit gegen sich empfand, wuchs seine glühende Abneigung gegen den Arzt.

Er trat auf sie zu und erfaßte ihr Handgelenk mit festem Griff. Und als sie angstvoll vor ihm zurückweichen wollte, zog er sie gewaltsam an sich heran, und zornbebend, doch ohne seine Stimme laut zu erheben, stieß er hervor:

„Du sagst die Unwahrheit! Du weißt, wer es gewagt hat, uns die Sachen zu senden, die — Almosen! Du weißt, daß Sander es gewesen ist."

Am ganzen Körper zitternd, suchte sie sich loszuwinden. Schneeweiß war ihr Gesicht, und ihre Augen irrten mit leerem Ausdruck umher. Sprechen konnte sie nicht. Die brutale Uebermacht des Mannes, nach dessen Besitz sich ihre Seele glühend gesehnt hatte, flößte ihr Grauen und namenlose Furcht ein.

Draußen ertönte die Flurglocke. Und noch ehe die beiden Menschen im Atelier derselben Vermutung Raum geben konnten, wer gekommen sei, hörten sie schon die Tür des Nebenzimmers gehen und Rieke's Stimme, die den Angekommenen bat, hereinzutreten.

Dann steckte die Kleine ihr schüchternes Gesicht durch die Tür des Ateliers und meldete: „Herr Dr. Sander."

Marion flog empor, und Ernst reckte seine mächtige Gestalt zu ihrer vollen Höhe auf; er war fest entschlossen, sich Gewißheit darüber zu verschaffen, ob Sander es wirklich gewagt hatte, alle die Stärkungsmittel für seinen Jungen zu senden. Ein wenig beklommen war ihm aber doch zu Mute in diesem Augenblicke, da er den Arzt zum ersten Male nach so langen Jahren sehen und ihm in einer so seltsamen Situation gegenübertreten sollte.

Er folgte seiner Frau in die Krankenstube, wo Sander schon am Bettchen Hansels stand und freundlich mit ihm sprach.

Ernst ging auf ihn zu, und beide Männer reichten sich mit ein paar Worten der Begrüßung die Hände.

Der Maler bot seine ganze gesellschaftliche Kunst früherer Tage auf, und suchte hinter einer hochfahrenden Haltung das Gefühl der Demütigung zu verbergen, daß ihn in Karl Sanders Gegenwart niederdrücken wollte.

Dem Arzt gegenüber, der da mit seiner ruhigen Sicherheit vor ihm stand, kam ihm sein verfehltes Leben mit doppelter Schärfe zum Bewußtsein, und ein Gefühl des Neides erregte heißer, als je zuvor seinen Zorn gegen die Ungerechtigkeit des Schicksals.

Karl Sander überhörte absichtlich die Dankesworte, die der Maler für die Behandlung des Kindes an ihn richtete.

Er machte sich ohne viele Umschweife bei seinem Patienten zu schaffen, und redete in den wärmsten Tönen, die ihm zu Gebote standen, allerlei Scherzworte mit dem Kleinen, der ihm lieb geworden war.

Hansel lächelte ihn selig an, er liebte den „schwarzen Doktor", der immer so gut gegen ihn war. Nur war er noch zu schwach, um auf Sanders Plauderei einzugehen.

Marion hörte das leise, liebevolle Sprechen Karls, und sah das Lächeln ihres Jungen — und ihr Herz war voll zum Ueberfließen!

Sander wandte sich jetzt Ernst und Marion wieder zu und sagte: „Ich hoffe, daß Hansel die Krankheit übersteht; die Schwäche ist zwar noch groß, der Körper ist sehr zart; pflegen Sie ihn gut — alle paar Stunden Fleischsaft, Wein und Fruchtgelee. Auch gebratenes Geflügel muß er haben."

Sein stolzer Sinn empfand die Wohltaten des Mannes, den er einst aufs tötlichste gekränkt, dessen Lebensglück er mit rücksichtsloser Hand zerstört hatte, als eine tiefe Demütigung. Er fühlte sich niedergedrückt durch dessen Großmut und sagte sich beschämt, daß er sie nicht verdient habe. Daneben aber bohrte die Mißgunst über Sanders glücklicheres Los sich schmerzend in seine Brust; er konnte es nicht ertragen, in seiner Erniedrigung vor ihm darzustehen.

„Darf ich mir eine Frage erlauben?" wandte er sich an Sander, und durch die Bemühung, seine Gefühle zu verbergen, klang seine Stimme kühler, als er beabsichtigt hatte.

„Bitte," sagte Karl.

„Seit einiger Zeit werden uns von unbekannter Seite alle diese Stärkungsmittel für unser Kind gesandt. Wir können nicht glauben, daß unsere Schwester Ella — soviel für uns tut — ihre Verhältnisse würden ihr das garnicht gestatten. Können Sie uns vielleicht das Rätsel lösen, Herr Doktor?"

Eine Wolke zog über die Stirn des Arztes hin. Er argwöhnte, Ella habe ihn doch verraten. Und empfindlich, wie er war, konnte er seine tiefe Verstimmung nicht verbergen, besonders der Ton, in dem der Maler gesprochen hatte, verletzte ihn.

(Fortsetzung folgt.)

lichzrweise bestätigt werden, daß am genannten Tage 15 Fälle von Hitzschlag mit tötlichem Ausgang vorgekommen sind. Die bisher gepflogenen eingehenden Erhebungen haben ergeben, daß von militärischer Seite Vorsorge für Marscherleichterungen und Vorbereitungen für Wasserbeschaffung getroffen und wiederholt Rasten eingeschaltet wurden. Die Ursache der beklagenswerten Unfälle dürfte in der am genannten Tage für die dortige Gegend außergewöhnlich hohen Temperatur, die während des letzten Teils der Marschbewegung von 22 Grad bis auf 40 Grad Reaumur emporschnellte, gelegen haben.

Die Katastrophe hat natürlich in ganz Oesterreich-Ungarn ungeheure Entrüstung hervorgerufen. In Ergänzung früherer Nachrichten bringt das „Kleine Journal" noch folgende Einzelheiten über den Todesmarsch:

Schon im Laufe des Vormittags meldete ein Regimentsarzt siebzig Marode. Nichtsdestoweniger wurde die Uebung fortgesetzt. Als sie zu Ende war, meinte der General zum stellvertretenden Regimentskommandanten, Oberstleutnant Grünzweig, er möge, wenn er es für notwendig halte, eine größere Rast anordnen, was aber der Oberstleutnant, nachdem er die Truppen visitiert hatte, nicht für notwendig befand. Der Oberst des Regiments, Török, war selbst so erschöpft, daß er einen Wagen bestieg und nach Bilek fuhr. Drei Kilometer vor der Ortschaft Bilek auf der Chaussee trat dann die Katastrophe ein. Die Hälfte des Regiments stürzte bewußtlos zusammen. Neun Mann fanden auf der Landstraße infolge Sonnenstichs den Tod, fünfzehn Mann wurden gänzlich bewußtlos ins Spital gebracht. Von diesen letzteren sind sechs Mann unter entsetzlichen Qualen im Spital gestorben. Die Zahl derjenigen Soldaten, die Sonnenstich erlitten, jedoch auf dem Wege der Besserung sich befinden, ist noch unbestimmt, beträgt aber mehr als fünfzig. Vier Soldaten sind unauffindbar; über ihr Verbleiben fehlt bisher jede Nachricht. Die Katastrophe wirkte auf die Bewohnerschaft und die Mannschaft äußerst niederschlagend. Dienstag Vormittag wurden die fünfzehn Toten in einem gemeinschaftlichen Grabe bestattet. Daß diese Katastrophe hätte verhindert werden können, wird schon durch den Umstand bestätigt, daß ein Hauptmann, der mit einer Kompagnie selbständig operierte, die Erschöpfung seiner Mannschaft erkennend, einen schattigen Platz aufsuchte und dort den Sonnenuntergang erwartete. Als er Abends in Bilek einmarschierte, waren sämtliche Mann seiner Kompagnie vollständig gesund. Das 12. Infanterie-Regiment wurde infolge der Katastrophe ganz kampfunfähig. Von der Regimentsmusik blieben nur fünf Mann gesund, welche unterwegs den marschierenden Truppen Märsche aufspielten.

Von wohlinformierter Seite wird mitgeteilt, daß nicht der Oberst Albrecht Grünzweig von Eichesieg derjenige gewesen sei, der bei dem Uebungsmarsche des 12. Infanterie-Regiments die Rast vor Bilek verweigerte, sondern vielmehr der General Alfons von Dragoni. Oberst von Grünzweig soll sogar dem General die Anregung gegeben haben, wegen der übermäßigen Hitze die Uebung abbrechen zu lassen, doch habe dieser sich ablehnend verhalten. Uebrigens wird die eingeleitete Untersuchung jedenfalls zur Feststellung des genauen Sachverhaltes führen und die Bestrafung des Schuldtragenden im Gefolge haben.

Aus dem Reiche.

Der Kaiser hat an die Gattin seines verstorbenen Religionslehrers Predigers Persius in Potsdam von seiner Nordlandsreise aus Diggermulen folgendes Beileidstelegramm gerichtet: „An Frau Prediger Persius, Potsdam. Die Nachricht von dem Heimgang Ihres hochverehrten Gatten und diesem für Sie, gnädige Frau, unersetzlichen Verlust erfüllt mich mit aufrichtiger Teilnahme, und ich füge gern hinzu, daß nicht nur seine vierzigjährige Tätigkeit an der Heiligengeist-Kirche, sondern auch sein Wirken als Seelsorger in meinem Elternhause mir unvergeßlich bleiben wird. Wilhelm R." Auch die Kaiserin hat der Witwe des Entschlafenen von Cadinen aus ein in den wärmsten Worten gehaltenes Beileidstelegramm gesandt. — Die Kaiserin traf Sonnabend nach 3 Uhr in Oliva ein. Sie stieg beim königlichen Garten ab und besichtigte ihn unter Führung des Königlichen Garteninspektors Wocke. Dann besuchte sie das altberühmte Kloster und unternahm einen Spaziergang nach dem Walde zu. Um 3/45 Uhr erfolgte die Abfahrt im Hofzuge von Oliva nach Cadinen, wo die Kaiserin um 6 Uhr 50 Min. eintraf. Zum heutigen Sonntag erhielten General von Mackensen und der Oberbürgermeister von Elbing, Elditt, Einladungen zur Tafel nach Cadinen. — Prinz Oskar Karl Gustav Adolf von Preußen, der 5. Sohn des deutschen Kaiserpaares, vollendet heute Montag sein 15. Lebensjahr. — Der Kronprinz weilt gegenwärtig auf dem Truppen-Uebungsplatz Döberitz, wo das 1. Garde-Regiment z. F. seine Schießübungen abhält. Der Kronprinz, der in der Hauptmannsbaracke Nr. 4 wohnt, führt bei den Uebungen die 2. Kompagnie, der er bekanntlich als Oberleutnant angehört. — Eine Papstfeier der Katholiken Berlins soll am nächsten Donnerstag Abend 9 Uhr im großen Saale der Brauerei Friedrichshain stattfinden. In einer Sitzung der Ausschüsse der hiesigen Zentrumspartei und der katholischen Vereine wurde das Programm vorläufig festgestellt. Es soll in einem Prolog, Gesangsvorträgen eines Sängerchors und einer Gedächtnisrede bestehen. — Zur Linderung des durch die Ueberschwemmungen in Schlesien hervorgerufenen Notstandes hat das Staatsministerium 10 Millionen Mark bewilligt. — Infolge der Fortdauer des Tischler-Ausstandes in Kassel beschlossen die dortigen Bauunternehmer die Aussperrung von 3000 Bauarbeitern. Von Montag ab werden sämtliche Bauten still liegen.

Deutschland.

Berlin, 27. Juni. Die Ansiedelungskommission hat in diesen Tagen ihren tausendsten diesjährigen Vertrag abgeschlossen. Sie hofft, nach dem „Pos. Tagebl.", in diesem Jahre 2000 Ansiedler seßhaft zu machen.

— Im Wahlkreis Dessau gedenken nach der „Nat.-Lib. Korresp." die vereinigten Liberalen den Vizepräsidenten des Reichstages in voriger Session, Geh. Finanzrat Büsing, an Stelle des verstorbenen Abg. Rösicke als Reichstagskandidaten aufzustellen.

— Von der fünften Hochseetorpedobootsdivision unserer Flotte ist kürzlich das letzte Boot vom Stapel gelaufen, sodaß die auf der Schichauwerft in Elbing erbaute Division „S 114" bis „S 119" vollzählig geworden ist. Da bis auf das neue Boot „S 119" die Fahrzeuge bereits erprobt sind, kann festgestellt werden, daß die Fahrgeschwindigkeiten dieser Boote diejenige aller früher gebauten bei Weitem übertrifft. Die neuesten laufen 30 Seemeilen. Ohne Ueberhebung kann man, schreibt die „Schles. Ztg.", sagen, daß damit die Leistungen der englischen Torpedobootszerstörer in den Schatten gestellt worden sind. Die neuen deutschen Boote können, vielleicht mit Ausnahme von „S 119", bereits an den Herbstmanövern teilnehmen. In diesem Frühjahr ist der Schichauwerft der Auftrag zum Bau einer weiteren, die Boote „S 120" bis „S 125" umfassenden Hochseetorpedobootsdivision zugefallen. Eines der Fahrzeuge soll statt der bisher üblichen Maschinen mit Turbinen versehen werden, um die Leistungsfähigkeit und Verwendbarkeit der Schiffsturbinen zu erproben.

Ausland.

Die seit einigen Tagen in Pest zirkulierenden Gerüchte, daß zwischen der Regierung und der Opposition ein neues Kompromiß entstanden, reduzieren sich darauf, daß in den letzten Tagen Verhandlungen stattgefunden haben, die kein Ergebnis hatten.

In Paris hatte gestern Kardinal Langenieux, Erzbischof von Reims, vor seiner Abreise nach Rom eine 20 Minuten lange Unterredung mit Delcassé. Der Kardinal weigerte sich, den ihn ausfragenden Journalisten Auskunft über das Ergebnis der Unterredung zu geben. Er begnügte sich, mitzuteilen, er wisse noch nicht, wem er seine Stimme im Konklave geben werde.

Handelsminister Millerand wird seinen zweimonatlichen Urlaub in Luxemburg verbringen, wo er sich bereits eine Villa gemietet hat.

Der Beschluß der französischen Regierung, nicht offiziell an der am 28. d. Mts. in der Notre Dame-Kirche stattfindenden Trauerfeierlichkeit für den Papst teilzunehmen, hat im katholischen Lager große Ueberraschung hervorgerufen. Die Einladungen ergehen sämtlich vom Erzbischof.

In einem Meeting in Barcelona, bei welchem die meisten Arbeiter-Vereinigungen vertreten waren, wurde unter Androhung des Generalstreiks das Verlangen gestellt, daß sämtliche wegen Streiksinnungen verhaftete Feldarbeiter noch vor Ablauf dieses Monats in Freiheit gesetzt werden müßten.

Die Matrosen des in Lissabon ankernden amerikanischen Geschwaders haben sich mehrfach Ausschreitungen zu Schulden kommen lassen. Die sich einmischende Polizei wurde von den Matrosen mißhandelt.

Provinzielle Umschau.

In Stargard wurde die Marienkirche durch die Herren Geheimrat Lutsch-Berlin, Gymnasialdirektor Lemcke und Baurat Rösener-Stettin eingehend besichtigt. Herr Geheimrat Lutsch sprach seine ungeteilte Anerkennung über die Wiederherstellung der beiden Portale aus. Auf Grund des im vorigen Herbst bereits aufgenommenen Protokolls wurde festgestellt, welche Mittel zu einer einigermaßen würdigen Wiederherstellung der Kirche notwendig sein werden. In der Marienkirche ist jetzt ein Schrank aufgestellt, der zu den schönsten derartigen Kunstwerken aus dem Mittelalter gehört. — Wegen eines im Wahlkreise Kolberg-Köslin verbreiteten konservativen Flugblattes hatte der freisinnige Kandidat Dr. Barth Strafantrag gestellt, derselbe war jedoch zurückgewiesen worden. Eine Beschwerde über diesen Entscheid hatte das gleiche Schicksal und will Dr. Barth nunmehr den Justizminister als höchste Instanz anrufen. Zu der Flugblattangelegenheit war übrigens der Erste Staatsanwalt in Köslin und Vorsitzende des dortigen konservativen Wahlkomitees, Herr Rohde, in Beziehung gebracht worden. Derselbe erklärt indes in einer Zuschrift an das „Greifsw. Tagebl.", daß er vom 20 Juni bis 13. Juli cr. beurlaubt und von Köslin abwesend gewesen sei. Er sei daher weder bei der Abfassung und Verbreitung des Dr. Barth angreifenden Wahlflugblattes beteiligt, noch mit dem Strafantrage Barths „irgendwie amtlich befaßt gewesen". Die Ablehnung des Strafantrages sei von seinem amtlichen Vertreter geschehen. — Der Wallensteinstag wurde in Stralsund nach hergebrachter Art festlich begangen durch Glockengeläut, Choralblasen vom Turm der Nikolaikirche und Gedenkgottesdienst. Auch die nach der Ueberlieferung dem abziehenden Belagerungsheere nachgesandten Hohnfanfaren durften natürlich nicht fehlen. — Zur Beisetzungsfeier des beim Wettrennen ums Leben gekommenen Leutnants v. Puttkamer waren in Versin das gesamte Offizierkorps des 2. Leib-Husaren-Regiments Nr. 2 und die dienstfreien Offiziere des 1. Leib-Husaren-Regiments Nr. 1, sowie zahlreiche Offiziere des Blücher-Husaren-Regiments in Versin eingetroffen. Bei der Beisetzung stellte das Stolper Husaren-Regiment die Ehrenschwadron.

Kunst und Literatur.

Ein interessanter Novellenband von Josef Rieder ist im Verlage von H. Robert in Genf (Leipzig G. Hedeler) unter dem Titel „Zwei Pfarrer und andere Bilder aus dem Erwerbsleben" erschienen (brosch. 1 Mark). Aeußerst zeitgemäß ist die eine dieser Novellen, in welcher zwei katholische Pfarrer vom Standpunkte des Erwerbslebens aus geschildert werden. Lebenswahr stehen die beiden Seelenhirten in ihrem Wirken vor uns. Der eine, der sich von dem Erwerbsstandpunkte frei gemacht, der sich bemüht den Glauben mit den modernen Anforderungen in Einklang zu bringen und im Greisenalter selbst zweifelnd ausruft: „Lebt er noch, der alte Gott der Liebe und der Barmherzigkeit, — der ein Menschenalter Liebe gesät um endlich Haß zu ernten. Der andere, eine entgegengesetzte Natur, der als Nachfolger des ersteren ganz nach dem altbewährten Rezept des Klerus handelt und dessen Wirken mit Erfolg gekrönt ist, wenigstens mit dem, was er Erfolg nennt. So führt uns diese Novelle in kurzen, markanten Zügen hinein in die bekannte Streitfrage: Gibt es für den Katholizismus einen Fortschritt?" Und unausgesprochen, gleichsam nur hingehaucht, aber nicht desto weniger klar und deutlich klingt uns die Antwort entgegen: „Es gibt keinen Fortschritt!"

Das Herz der Frau betitelt sich ein im Verlag der Frauen-Rundschau erschienenes unterhaltsames Literaturbüchlein, das interessante Proben aus den Werken von Elsa Asenijeff, Maria Janitschek, Carmen Teja, Lu Volbehr, Olga Wohlbrück u. a. bringt, ebenso auch 18 Porträts von den oben erwähnten und anderen bekannten Autoren und Autorinnen. Der Zweck des Büchleins ist, das Interesse des Publikums auf die zahlreichen darin behandelten und meist mit gut ausgewählten Proben vorgeführten modernen Autoren hinzuleiten. Der Preis ist bei dem stattlichen Umfang von 156 Seiten und zierlicher Ausstattung ein fabelhaft niedriger, nämlich nur 20 Pfg.

Erlebnisse. Gedichte von Heinrich Brömse. Geh. 1 Mk., gebd. 2 Mk. (Breslau, Schlesische Verlags-Anstalt von S. Schottlaender.) Nicht mit Unrecht bezeichnet der mit diesem Buche als Lyriker debütierende Verfasser seine Gedichte als „Erlebnisse". Sind sie auch nicht aus einer starken Leidenschaftlichkeit, die sich „himmelhoch jauchzend" und „zu Tode betrübt" äußert, geboren, so sind sie doch keine kühlen Verstandesprodukte, und nicht lediglich Erzeugnisse eines regsamen Geistes, vielmehr sind sie in der lebendigen Wärme einer sanft bewegten Seele gereift, die ihr eigenstes Leben und das der in sich aufgenommenen Umwelt in harmonischen Gebilden widerspiegelt. Naturfreude und Daseinslust, Liebesglück und Liebesleid, Trauer und Vergänglichkeitsschmerz äußern sich nicht in starken Farben und lauten Tönen, sondern mild verschleiert und sanft gedämpft. Und neben dem rein lyrischen Ausströmen der Gefühle, findet sich eine still sinnende Versenkung in Daseinsprobleme, aus der eine reife, ruhig-optimistische praktische Lebensweisheit sich ergibt.

Das Leben ist einem Buche zu vergleichen,
Verfaßt in rätselhaften Zeichen,
Willst du verstehen sein innerstes Wesen,
Mußt du zwischen den Zeilen lesen,

lautet einer der Sprüche des Dichters. Er selbst gehört zu denjenigen, die zwischen den Zeilen des Lebensbuches zu lesen verstehen.

Elysium-Theater.

Der gestrige Sonntag brachte uns eine Neuaufführung des hübschen Verslustspiels „Die goldene Eva" von Schönthan und Koppel-Ellfeld. Die leichten gefälligen Reimlein verfehlten auch diesmal ihre Wirkung nicht, es wurde recht herzlich gelacht und fleißig applaudiert. Was die Besetzung angeht, so steht der „Ritter Schwetzingen" des Herrn Sandhage hier in gutem Andenken, allerdings ist die Rolle dankbar genug, doch macht das eine tüchtige darstellerische Leistung nicht minder anerkennenswert. Den „Graf Zeck" von Arons Gnaden gab Herr Rauch mit Geschick wieder, vor Uebertreibungen muß derselbe sich aber recht hüten, wir denken z. B. an die stark markierte Steifbeinigkeit, etwas weniger wäre da vielleicht mehr gewesen. Die beiden Hauptpersonen des Stückes, „Frau Eva" und der Gesell „Peter" schienen nicht ganz in dem wünschenswerten Maße kapitelfest zu sein, in der gebundenen Rede sind nun einmal selbst die geringfügigsten Stockungen unstatthaft, doch konnten Frl. Sterkel und Herr Rüthling im Zusammenspiel wohl gefallen und wurde ihnen mehrfach besondere Auszeichnung zuteil, der Dame sogar durch Ueberreichung eines Blumenkorbes. Die kleineren Rollen waren angemessen verteilt. Erwähnung verdient noch die „Barbara" (Frl. Rosen). — Als Zugabe wurde das Singspiel „Das Versprechen hinterm Herd" gern entgegengenommen, die Herren Breitfeld (Quantner), Rauch (Loisl) und Sandhage (Strizow) sowie Fräul. Leony (Nandl) waren darin mit Erfolg tätig.

M. B.

Schiffsnachrichten.

London, 25. Juli. Der zwischen Ostende und Dover verkehrende Postdampfer „Prinzessin Clementine", der heute Nachmittag um 1/23 in Dover fällig war, erlitt unterwegs einen schweren Maschinenschaden und mußte nach Ostende zurückgeschleppt werden. Seine 235 Passagiere wurden dort auf den Postdampfer „Prinzessin Josephine" übergeführt und sind auf dieser nachts in Dover eingetroffen.

Gerichts-Zeitung.

— Wegen Anstiftung zum Diebstahl und Hehlerei war der 18jährige Händler Robert Heintel vom Schöffengericht in Berlin zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten verurteilt worden. Der Angeklagte betreibt in Gemeinschaft mit seinem Vater einen Straßenhandel mit Speiseeis. Zu seinen häufigen Kunden gehörte auch der 12jährige Schüler Karl Schmidt. Der Angeklagte sollte den Knaben dazu bestimmt haben, seiner Mutter aus der Ladenkasse Geld zu entwenden und ihm dieses abzuliefern, da er Geld gebrauche, um sich einen neuen Eiswagen kaufen zu können. Der Knabe entwendete seiner Mutter bisweilen Beträge bis zu 20 Mark. Als Gegenleistung ließ der Angeklagte dem Knaben Speiseeis zukommen. Im gestrigen Termine vor der Berufungsinstanz gelang es dem Verteidiger, zu Gunsten des Verurteilten den Nachweis zu führen, daß Karl Schmidt, der sich jetzt in Fürsorgeerziehung befindet, ein Taugenichts ist, der schon seit Jahren seine Mutter bestohlen hatte, so daß es demnach bei ihm einer Anstiftung nicht bedurfte. Die Strafkammer hob deshalb das Urteil insoweit auf, als es die Anstiftung zum Diebstahl betraf, erkannte aber wegen Hehlerei unter Berücksichtigung der höchst verwerflichen Handlungsweise des Angeklagten, durch welche er den bösen Neigungen des Schmidt besonderen Vorschub geleistet, auf eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten.

— Ein Familienroman beschäftigte gestern die erste Ferienstrafkammer am Landgericht II in Berlin. Vor den Schranken stand der Agent Karl Sch. aus Rixdorf unter der Beschuldigung, seine zwölfjährige Tochter erster Ehe mißbraucht zu haben. Die Anzeige war von der zweiten Ehefrau des Angeklagten veranlaßt worden. Bevor die Oeffentlichkeit ausgeschlossen wurde, gelangte folgendes zur Sprache: Angeklagter war bis vor einigen Monaten Besitzer einer Restauration in der Markgrafenstraße. Er verkaufte das Geschäft und zog nach Rixdorf. Hier wurde er auf Grund der wider ihn ergangenen Anzeige verhaftet. Bei seiner Verhaftung führte er noch 700 Mark bares Geld bei sich. Durch Vermittelung des Untersuchungsrichters ließ er diese 700 Mark der Frau zugehen, damit diese zu leben habe. Diese hatte aber nichts Eiligeres zu tun, als das Geld zu nehmen, das ganze Mobiliar zu verkaufen und mit ihrem heimlichen Liebhaber nach Oesterreich zu gehen. Das Kind sagte vor Gericht aus: „Mutter hat sich einen neuen Mann gesucht, hat sich seidene Kleider gekauft und ist mit dem Mann nach Oesterreich gegangen! Mich hat sie hier gelassen!" Nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit motiviert der Vorsitzende das auf Freisprechung lautende Urteil damit, daß hier mit Lug und Trug gearbeitet worden sei, und auf eine solche Basis lasse sich eine Verurteilung nicht stützen.

Die Milchkontrolle

hat seit dem 1. Juli bekanntlich in Stettin und den Vororten eine erhebliche Verschärfung erfahren. Mit Bezug hierauf gehen uns aus dem Königlichen Polizeipräsidium nachstehende Mitteilungen zu:

Die bedenklich hohe Sterblichkeitsziffer der Kinder unter einem Jahre in Stettin wird von sachverständiger Seite in erster Linie auf die mangelhafte und für Säuglinge gesundheitschädliche Beschaffenheit der Milch zurückgeführt. Zu einer nachdrücklicheren Bekämpfung der im hiesigen Milchverkehr hervorgetretenen Mißstände, als nach den bisherigen Bestimmungen möglich war, hat der Herr Regierungspräsident für die Stadt Stettin, sowie für die benachbarten Ortschaften Züllchow, Pommerensdorf und Bollinken die Polizeiverordnung vom 15. Mai d. J. erlassen, welche mit dem 1. Juli in Kraft getreten ist. Nach derselben werden sämtliche hiesigen Kuhhaltungen und Milchhandlungen einer strengen polizeilichen, erstere auch einer allgemeinen amtstierärztlichen Kontrolle unterworfen werden. Täglich wird von der hier zum Verkaufe gelangenden Milch eine größere Zahl von Proben polizeilich entnommen und auf ihren richtigen Fettgehalt sowie auf das Vorhandensein von Schmutz, der beson-

Geschäftszahl A. I 148/3 / 4

Edict

zur

Einberufung der dem Gerichte unbekannten Erben.

Von dem k. k. Bezirks-Gerichte **Baden** bei Wien wird bekannt gemacht, daß am 26. April 1903 **Louise Lichtnow**, Köchin in Baden, Melkerhof wohnhaft gewesen, laut Taufschein des evangl. Pfarramtes in Stecklin, Pommern, am 15./IV. 1851 in Langenhagen als Tochter des Arbeiters Gottfried Lichtnow und dessen Ehefrau Wilhelmine geb. Wall geboren und vermutlich dorthin zuständig, ohne Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung gestorben ist.

Da diesem Gerichte unbekannt ist, ob und welchen Personen auf diese Verlassenschaft ein Erbrecht zustehe, so werden alle diejenigen, welche hierauf aus was immer für einem Rechtsgrunde Anspruch zu machen gedenken, aufgefordert, ihr Erbrecht binnen Einem Jahre, von dem unten gesetzten Tage gerechnet, bei diesem Gerichte anzumelden, und unter Ausweisung ihres Erbrechtes ihre Erbserklärung anzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft, für welche inzwischen Herr k. k. Notar **Emil Grab** in Baden bei Wien, Hauptplatz Nr. 13, als Verlassenschafts-Curator bestellt worden ist, mit jenen, die sich werden erbserklärt und ihren Erbrechtstitel ausgewiesen haben, verhandelt und ihnen eingeantwortet, der nicht angetretene Theil der Verlassenschaft aber oder, wenn sich niemand erbserklärt hätte, die ganze Verlassenschaft vom Staate als erblos eingezogen würde.

K. k. Bezirksgericht Baden, Abth. I.,
am 15. Mai 1903.
Der k. k. Landesgerichtsrath.
Handel.

Aufruf

von zur Rückzahlung des Nennwertes **geloster** bis jetzt aber noch **nicht** zur Einlösung vorgezeigten Stammaktien der Stargard-Posener Eisenbahn.

Es sind rückständig:

Aus der Verlosung von **1893** Nr. 20707 (abzuliefern mit Zinsscheinen Nr. 5—8 der Reihe VI); aus der Verlosung von **1894** Nr. 5175 (abzuliefern mit Zinsscheinen Nr. 7 und 8 der Reihe VI).

Die Inhaber der vorbezeichneten Aktien werden hierdurch zur Erhebung der Kapitalbeträge gegen Ablieferung der Wertstücke **wiederholt** aufgefordert.

Der Wert fehlender Zinsscheine wird vom Kapital in Abzug gebracht.

Breslau, den 20. Juli 1903.

Königliche Eisenbahndirektion.

Kranken- und Sterbe-Kasse

der früheren

Grabower Schneider-Innung.

Am 27. 7., abends 8 Uhr, findet eine

General-Versammlung

bei Herrn **Meyer**, Gutenbergstraße 5, statt.

Aenderung der Statuten.

NB. Die Mitglieder werden ersucht, die rückständigen Beiträge zu entrichten.

Der Vorstand.

Leihhaus-Auction

im Auktionslokal der Gerichtsvollzieher, König-Albertstr. 21.

Den §§ 10—13 des Pfandleihgesetzes gemäß werden die fälligen Pfandstücke, bestehend aus Brillanten, Gold- und Silbersachen, Kleidungsstücken, Wäsche u. s. w., am **Mittwoch, den 12. August 1903, Vormittags 10 Uhr,** durch den **Gerichtsvollzieher Herrn Simon** in öffentlicher Auction meistbietend gegen sofortige baare Zahlung verkauft. Der Ueberschuß ist vom 16. bis 26. August 1903 in meinem Geschäft, nach dieser Zeit von der Armenkasse gegen Abgabe des Pfandscheins zu erheben. Indem ich das Verzeichniß der Pfandscheinnummern von den zu verkaufenden Pfändern folgen lasse, mache ich darauf aufmerksam, daß die Pfänder selbst bis zum **Auctionstage eingelöst oder verzinst** werden können.

3746 19108 9 21292 27349 50
548 33682 48350 58297 59320 32
60344 66 73 78 79 87 88 90 94
417 21 59 66 526 44 49 74 81 83
606 10 28 47 65 72 73 80 96 729
69 81 803 17 25 32 42 50 69 70
74 919 21 43 75 94 61010 12 15
46 47 52 54 95 110 14 34 41 42
43 44 45 46 58 71 97 228 33 37
42 48 70 78 93 99 324 25 26 27
35 48 49 53 72 419 22 35 36 70
77 91 513 26 49 63 92 621 28 36
38 49 69 71 82 87 96 706 11 16
19 51 66 89 816 24 26 34 47 84
87 99 906 11 12 25 49 70 72 85
62006 101 14 56 72 86 87 89 93
235 45 60 68 88 88245.

J. O. Müller,
Gr. Wollweberstr. 40.

ders gefährlich ist, untersucht. Diejenigen Kühe, deren Milch als „Kindermilch“ in den Handel kommt, werden auf ihren Gesundheitszustand besonders amtstierärztlich untersucht und dauernd beaufsichtigt. — Eine erfolgreiche Durchführung der Bestimmungen wird sich aber nur dann erreichen lassen, wenn das Publikum selbst sich an der Kontrolle tatkräftig beteiligt und so auch zu seinem Teile mithilft, Mißstände zu beseitigen, deren verhängnisvolle Folgen jeder einzelne in seiner Familie erfahren kann. Es sei daher auf den wesentlichsten Inhalt der geltenden Vorschriften hingewiesen:

Außer Sahne sowie Buttermilch, saurer Milch, Kindermilch, Sanitätsmilch u. dergl., d. h. Milch, welche eine besondere Behandlung erfahren hat, die in der Benennung ausgedrückt wird, darf Milch **nur** unter der Bezeichnung „Vollmilch“ und „Magermilch“ in den Handel kommen. Als „Vollmilch“ darf nur solche Milch bezeichnet werden, der kein Milchbestandteil entnommen und nichts hinzugesetzt ist, die sich mit anderen Worten in dem Zustande befindet, wie sie von der Kuh kommt, und die außerdem mindestens einen Fettgehalt von 2,8 Prozent — bisher 2,7 Prozent — hat. Milch, der Fetteile entnommen sind, oder die von Natur einen geringeren Fettgehalt als 2,8 Prozent besitzt, **muß** als Magermilch bezeichnet werden. Es wird hiermit bezweckt, alle Täuschungen des konsumierenden Publikums über den Fettgehalt der Milch durch Bezeichnungen, welche über den Fettgehalt nichts ergeben, wie „Abendmilch“ und dergl. zu verhindern. Als „Abendmilch“ kam bisher, gewöhnlich zu dem Preise von 15 Pfennigen pro Liter, eine Milch in den Handel, welche von dem Publikum für vollwertige, am vorhergehenden Abende gemolkene Milch gehalten und der frischen Vollmilch annähernd gleichwertig betrachtet wurde, es jedoch nicht war, da sie aus einem Gemisch der **abgerahmten** Abendmilch und der nicht verkauften Morgenmilch bestand. Diese Milch muß, sofern sie überhaupt noch in den Handel kommt, in Zukunft ausschließlich die Bezeichnung „Magermilch“ **ohne jeden weiteren Zusatz** führen, damit das Publikum weiß, daß es eine im Fettgehalte nicht vollwertige Milch kauft. — Allerdings werden die Milchhändler kaum in der Lage sein, diese Milch für den üblichen Preis der Magermilch — 6 Pfennige pro Liter — zu verkaufen; da es aber andererseits dem Publikum nicht zuzumuten ist, für Magermilch den bisherigen Preis der sog. Abendmilch — 15 Pf. pro Liter — zu bezahlen, so dürfte künftig nur vollständig entrahmte „Magermilch“ und „Vollmilch“ in den Handel gebracht werden. — Schon aus dem Aeußeren der Verkaufsgefäße soll das Publikum den Inhalt derselben erkennen können. Es ist daher angeordnet, daß dieselben deutlich die Aufschrift „Vollmilch“, „Magermilch“, „Buttermilch“, Sahne“ usw. tragen und außerdem die Gefäße, in welchen Magermilch feilgehalten oder geliefert wird, unterhalb des oberen Randes mit einem feuerroten Streifen versehen sein müssen. Bei geschlossenen Milchwagen müssen die Inschriften nebst Preisangaben auf der Wagenwand unmittelbar über den betreffenden Auslaßöffnungen angebracht und die letzteren bei Magermilch mit einem breiten roten Ring umgeben sein. Der Käufer kann also mit einem Blick auf das Verkaufsgefäß kontrollieren, ob er die gewünschte Milchqualität erhält. Unterläßt er dieses geringe Maß von Aufmerksamkeit, so hat der Käufer Täuschungen und Uebervorteilungen seiner eigenen Unachtsamkeit zuzuschreiben. Befindet er sich jedoch im Zweifel, ob die erhaltene Milch auch wirklich der Aufschrift entspricht und nicht etwa im Fettgehalt minderwertig, verdünnt oder verfälscht ist, so kann es ihm nur angeraten werden, den Verkäufer der Polizeibehörde anzuzeigen, welche auf begründeten Verdacht hin bei dem betreffenden Milchhändler Proben entnehmen und untersuchen lassen wird. Auch steht es jedermann frei, selbst dem Polizeipräsidium (auf der Polizei-Inspektion) Proben zu übergeben, warauf die Untersuchung derselben gegen eine Gebühr von 50 Pfennigen veranlaßt wird. — Besonders muß dieses dem Publikum auch dann empfohlen werden, wenn die Milch öfters mit Schmutzteilen behaftet erscheint. Das Publikum hat überhaupt in seinem eigenen Interesse darauf zu achten, ob die Gefäße, in denen die Milch befördert und feilgehalten wird, tadellos sauber sind, und Milch aus unsauberen Gefäßen, oder von Wagen, auf welchen gleichzeitig Küchenabfälle 2c. transportiert werden, unbedingt zurückzuweisen. Auch darf sich niemand scheuen, Zuwiderhandlungen bei der Polizei zur Anzeige zu bringen, damit andere Personen, welche vielleicht nicht so achtsam sind, durch das Eingreifen der Behörde vor Schaden bewahrt werden. Selbstverständlich ist auch in der eigenen Häuslichkeit auf die peinlichste Sauberkeit zu halten! — Wer die Milch nicht von auswärts, sondern aus hiesigen Kuhhaltungen bezieht, hat seine Aufmerksamkeit auch auf diese auszudehnen. Durch Unsauberkeit im Kuhstalle und beim Melken wird die Milch zuerst verschmutzt und mit gesundheitsschädlichen Keimlingen infiziert. Zu dieser Aufmerksamkeit ist ganz besonders derjenige verpflichtet, welcher die Milch dem Säuglinge zur Nahrung geben will. Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, daß jede Milch, wenn sie nur so ist, „wie sie von der Kuh kommt“, als Säuglingsmilch brauchbar sei. Diese bedarf vielmehr einer besonders sorgfältigen Behandlung. Den weiten Kreisen des Publikums dürfte es nicht bekannt sein, daß auf die gesunde Beschaffenheit der Milch die Ernährung der Kühe von hervorragendem Einflusse ist. Es ist daher angeordnet worden, daß Kühe, deren Milch als „Kindermilch“ verkauft wird, nur mit folgenden Futtermitteln gefüttert werden dürfen: gutes Wiesenheu von frischer Farbe und aromatischem Geruch, gutes Stroh von Halmfrüchten, gute unverfälschte und nicht verdorbene Roggen- und Weizenkleie, Hafer-, Gersten- und Roggenschrot von gleicher Beschaffenheit, Leinsamenmehl in vorzüglicher Qualität. Sonstige Futtermittel, die an Milchvieh häufig gefüttert werden, wie Schlempe, Treber, insbesondere Molkerei- und Wirtschaftsrückstände sind zur Erzielung von Kindermilch ungeeignet. Schon der eigentümliche saure Geruch in den Kuhstallungen muß das Publikum darauf aufmerksam machen, daß diese der sauren Gährung und Fäulnis ausgesetzten und für die Kindermilchproduktion ungeeigneten Futtermittel den Kühen verabfolgt werden. Wenn die von solcherart ernährten Kühen herrührende Milch auch als „Vollmilch“ einwandsfrei und zum gewöhnlichen Gebrauche unschädlich sein mag, so ist sie **als Kindermilch unbedingt zu verwerfen.** Jeder achte daher darauf, woher er die Kindermilch bezieht.

Hilft das Publikum an der Durchführung der neuen Polizeiverordnung tatkräftig und einsichtig mit, so steht zu hoffen, daß auch in dem Stettiner Milchhandel gesunde Verhältnisse eintreten werden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 27. Juli.

* Die Wallstraße wird für die Zeit vom 28. Juli bis einschließlich 1. August für jeden Verkehr **gesperrt** und zwar wegen Herstellung unterirdischer Zementkanäle zur Durchführung von Telegraphenkabeln.

* Im **Bellevue-Theater** werden am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag Schauspielvorstellungen zu kleinen Preisen stattfinden, da an diesen drei Tagen die Pionierkapelle nach Thorn kommandiert wird. Es gibt am Dienstag und Donnerstag „Alt-Heidelberg“, am Mittwoch den „Hüttenbesitzer“. Am Freitag wird „Madame Sherry“ zum letzten Male wiederholt und zwar zum Benefiz für Frl. Richard.

* Die Magdeburger Sänger (Direktion Gustav Kluck) im „**Reichsadler**“ haben einen neuen Erfolg mit dem seit Sonnabend zur Aufführung gelangenden, urkomischen Gesamtspiel „Die Sänger von Finsterwalde“ zu verzeichnen. Reges Interesse brachte das Publikum auch dem gemütvollen Bild aus dem Leben „Nach zwanzig Jahren“ entgegen. Im übrigen füllen Vorträge des trefflich besetzten Quartetts, Lieder, Soloscenen und Kouplets das reichhaltige Programm in angenehmster Weise aus.

* Im **Elysium-Theater** wird morgen Sudermanns „Heimat“ gegeben und dazu „Das Versprechen hinterm Herd“ wiederholt. Mittwoch bleibt das Theater einer Vereinsfestlichkeit halber geschlossen. Der Donnerstag bringt als Vorstellung zu kleinen Preisen auf allgemeinen Wunsch die Zugstücke „Im weißen Rößl“ und „Als ich wiederkam“. Am Freitag eröffnet Herr **Fritz Rüthling** die Reihe der Benefize mit dem Schauspiel „Am Altar“, worin ihm die außerordentlich vorteilhafte Rolle des „Bruno“ zufällt. Für Sonnabend ist als Kleinepreisvorstellung „Im bunten Rock“ angesetzt.

* **Festgenommen** wurden 4 Betrunkene, 2 Bettler, eine Prostituierte, eine Person wegen Diebstahls und eine wegen Widerstandes. In Gewahrsam wurden 2 Obdachlose genommen.

* Der Stettiner **Molkereiverein** feierte gestern sein Sommerfest im Möhringer Vereinshause beim Gastwirt Peter, wohin die Festteilnehmer sich mit „eigenem Fuhrwerk“ begaben. Beim Preisschießen errang Herr **Hübscher** die Königswürde.

* Das Hochwasser hat am Sonnabend mit 6 Fuß 11 Zoll über Mittel seinen höchsten Stand erreicht. Bis heute früh betrug die Abnahme einen Zoll. Bei Gartz ist das Wasser auf 1,55 Meter über Mittel gestiegen.

* Die alljährlich von den größeren Stenographieschulen mit dem 1. Juli veranstaltete **statistische Aufnahme** ergab für das Einigungssystem **Stolze-Schrey** in Stettin bisher 441 Unterrichtete (gegen 394 im Zähljahre 1901—02), darunter 41 Schüler (48) und 31 Militärpersonen (27). Um die hier mitgeteilten Zahlen richtig zu bewerten, wolle man erwägen, daß die Erhebungen wesentlich von dem guten Willen der Kursusleiter abhängig sind, wodurch die Arbeit außerordentlich erschwert wird. Der vom hiesigen Stenographenverein Stolze-Schrey zum Statistiker bestellte erste Schriftführer, Herr Franz **Strutz**, Reifschlägerstraße 22, I. nimmt deshalb mit Dank jede Meldung von einem ihm etwa noch nicht bekannt gewordenen Unterrichtskursus entgegen.

— Ein nochmaliges Sommerfest veranstaltet auf Wunsch Leo **Olwig** in der „Podejucher Waldhalle“. Es soll am Mittwoch, den 29. d. Mts., stattfinden unter besonderer Berücksichtigung der lieben Kleinen, denen eine Fülle neuer reizvoller Belustigungen geboten wird. Ferner ist wieder eine glänzende Illumination, sowie ein prachtvolles Feuerwerk vorbereitet.

— Der dreijährige Sohn Willy des Heumarktstraße 1 wohnhaften Arbeiters **Faust** ist gestern an der Hansabrücke **ertrunken.**

— Den Domänenpächtern Otto Karl Johann **Harder** zu Hohenwarth im Regierungsbezirk Stralsund und Karl **Peters** zu Hövet im Regierungsbezirk Stralsund ist der Charakter „Königlicher Oberamtmann“ verliehen worden.

— Der Regierungsassessor **Scheunemann** zu Köslin ist zum stellvertretenden Vorsitzenden des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung Regierungsbezirk Köslin ernannt worden.

— In der hiesigen **Volksküche** wurden in der vergangenen Woche 1480 Portionen Mittagessen verabreicht.

— In Swinemünde beginnen am 6. August seitens der dortigen Artillerie-Abteilung die Schießübungen in See und sind bereits die zahlreichen schwimmenden Ziele fertiggestellt, darunter ein altes Schiff, welches als modernes Kriegsschiff ausstaffiert ist. Am Sonnabend Abend fand bereits ein großes Probeschießen von den Ost- und West-Batterien statt, bei welchem die elektrischen Scheinwerfer in Tätigkeit kamen und aufsteigende Leuchtkugeln eine farbenprächtige Abwechselung boten. Der Donner der Geschütze hatte die Badegäste zahlreich an den Strand gelockt und war diese Uebung für dieselben eine willkommene Unterbrechung des alltäglichen Badelebens.

— Dr. **Keller**, kommissarischer Kreistierarzt, ist zum Kreistierarzt in Greifenhagen ernannt.

Vermischte Nachrichten.

— Von einem unangenehmen Topfgucker sind dieser Tage die Gastwirte des Quartier Saint-Georges in Paris befreit worden. Es war dies ein ernst und würdig aussehender Mann, dessen Prestige noch durch die Tonkinmedaille gehoben wurde. Die Hauptsache aber war, daß er sich als „Sicherheitsinspektor, zugeteilt dem städtischen Laboratorium“, ausgab. Dieser volltönende Titel öffnete ihm die Küchen aller Gasthäuser, die er mit seinem Besuche erfreute; man ließ ihn als Respektperson ruhig an die Kochherde treten, die Deckel von allen Töpfen abheben und alles, was da kochte und schmorte, kosten. Der „Inspekteur“ nahm die Kostproben mit großer Genauigkeit vor; er legte das Gesicht in Falten, zog die Augenbrauen empor, schmatzte und schnalzte und bedachte dann regelmäßig Wirt, Köche und Köchinnen mit einer Flut von Vorwürfen, Drohungen und Befehlen. Ignoranten, Fälscher und Giftmischer, das waren die gewöhnlichsten Titel, die er seinen Opfern an den Kopf warf. Sein Geschrei drang häufig bis in die Restaurationsräume, wo die Gäste entsetzt von den Stühlen auffuhren, wenn sie vernahmen, daß das Kaninchenragout, das da so appetitlich vor ihnen duftete, von einer Katze herrühre, oder daß eine pikante Sauce ihre Entstehung einem Gemisch gefährlicher Mixturen verdanke — das und ähnliches schrie der Inspektor in die Küche. Als er nun dieser Tage in der Küche eines Restaurants abermals Lärm machte, riß dem Wirte die Geduld; er rief einen Wachmann herbei, und die ganze Gesellschaft verfügte sich auf das nächste Polizeikommissariat. „Hat denn ein behördliches Organ das Recht, alle Saucen zu kosten, die ich koche?“ fragte der unglückliche Restaurateur verzweiflungsvoll den amtierenden Kommissär. Nun ergab sich aber eine große Ueberraschung. Es stellte sich heraus, daß der strenge Küchenkontrolleur gar keine amtliche Funktion innehabe; er mußte eingestehen, daß er sich die Titel widerrechtlich beigelegt habe. Zu seiner Verteidigung sagte er aber: „Es ist die Pflicht eines jeden, so zu handeln wie ich. Man muß diese Giftmischer, die täglich an dem Ruin der französischen Magen arbeiten, überwachen!“ Der Kommissär war jedoch nicht seiner Meinung, und so wird sich der Feind der Gasthausküche vor Gericht zu verantworten haben, umsomehr, als er auch die Tonkinmedaille unbefugt trug.

— Die Presse nimmt sich in Italien auch der „himmelhochjauchzenden“ und „zu Tode betrübten“ Liebes-Leutchen an, indem sie diesen alltäglich auf der letzten Seite unter der Rubrik „Corrispondence“ etliche Spalten für mancherlei zärtliche Geständnisse, Verabredungen, Versprechen und Gelöbnisse einräumt. Der „Tribuna“, einem der bedeutendsten Blätter Roms, entnehmen wir folgende Stichproben: „20. Juli. Gedenkst Du noch, Liebste? Jener Tag hat über das Geschick unserer Existenzen entschieden — unwandelbare Liebe schwor ich Dir zu — und spurlos verfloß Jahr um Jahr, denn immer glühender ward die Leidenschaft, die Du in mir entzündet, als wäre unserer Liebe die göttliche Gabe der ewigen Jugend verliehen. Doch wer hätte geahnt, daß ich Dich verlieren, mein Herz trotz des Verlustes mit unstillbarer Sehnsucht nach Dir verlangen sollte? ...... Meine Freundin, es tut mir wohl, Dir, während Du diese Worte liest, die Schwüre zu wiederholen, welche nicht trügen, welche ich Dir zum ersten Male in seeligem Taumel zugeraunt habe.“ — Etwas weniger überschwenglich läßt sich ein von Liebesgram tiefgebeugter Amoroso vernehmen: „Brünett. Schwermut zerreißt mir zu Zeiten das Herz und läßt mich alles, das Leben selbst verachten. Schreib' mir doch mehr, — lindernder Balsam sind mir Deine Worte; komm, ach, und tröste einen, der Dich heiß liebt und ganz der Deine ist.“ — Diese „**confessioni**“ erfreuen sich umsomehr der Teilnahme und des Interesses der italienischen Leserwelt, als sie nicht selten in An- und Widerrede Wochen hindurch eine Art von spannendem zusammenhängenden Roman bieten. Wie viele argwöhnische Gatten mögen gerade diesem Teile des Blattes, der, nebenbei gesagt, die Hälfte des für Annoncen gewährten Raumes überhaupt ausmacht, ihr Hauptaugenmerk zuwenden!

— (Ein Drama im Siechenhause.) Wie dem „L.-A.“ aus Agram geschrieben wird, gerieten im Armenasyl zu Essek zwei alte Leute, Michajl Klemm und Franje Pavosevic miteinander in Streit, der zu Tätlichkeiten ausartete. Die beiden Greise regalierten einander mit Fußtritten und Faustschlägen; schließlich versetzte Pavosevic seinem Gegner einen Hieb auf die Schläfe, und Klemm brach lautlos zusammen. Einige Stunden später starb er; Pavosevic, der Epileptiker ist, liegt seitdem fast unausgesetzt in Krämpfen.

Wien, 25. Juli. Die kirchliche Eheschließung Leopold Wölflings mit Wilhelmine Adamovicz wurde in aller Stille im Dörfchen Veyrier, 6 Kilometer von Genf, vollzogen. Die Zivilehe schloß der dortige Maire Gottret. Trauzeugen waren der Bruder des Maire und dessen Adjunkt, sowie der Ingenieur Fontanel. Beide Verlobte waren einfach gekleidet. Fräulein Adamovicz trug ein grauseidenes Kleid. Auf die Zivilehe folgte die kirchliche Trauung. In der Dorfkirche hielt Pfarrer Blanchard eine kurze Ansprache an die Neuvermählten und wünschte ihnen Glück zu dem neugeschlossenen Bund.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. Juli. Wie dem „B. T.“ aus Kiel gemeldet wird, wird die Kaiserflotille von der Nordlandreise direkt nach Kiel gehen. Der Kaiser hat den für den 7. August geplanten Besuch in Bremerhafen aufgegeben.

Aus Essen wird der „W. a. M.“ gemeldet: Nachdem der bekannte Bergarbeiterführer Hué in letzter Zeit einige glänzend besuchte Bergarbeiterversammlungen abgehalten hat, in denen er die zahlreichen Beschwerden der Bergarbeiter klarlegte, haben im Oberbergamtsbezirk Dortmund bereits Konferenzen stattgefunden, an denen die leitenden Persönlichkeiten des Bezirkes teilnahmen. Ein positives Resultat wurde bisher nicht erzielt. Die Vertreter der Bergarbeiterschaft sind damit beschäftigt, eine Denkschrift auszuarbeiten, in der die Lage der Arbeiterschaft zum Gegenstand einer anschaulichen und übersichtlichen Darstellung gemacht werden soll. Kundige Beurteiler der Verhältnisse halten einen Bergarbeiterausstand für fast unvermeidlich. Auch im Saarbrücker Bergrevier machen sich die ersten Anzeichen einer unter den fiskalischen Bergarbeitern vorhandenen Gährung bemerkbar, die unter Umständen zu einer folgeschweren Bewegung führen kann.

Der „Welt am Montag“ zufolge kursiert in Berlin das Gerücht, daß der Hauptangeklagte im Pommernbankprozeß, Schultz, am Freitag nach England gereist sei, um dort ein frohes Wiedersehen mit seiner Gattin zu feiern.

Bei der Mainzer Ruderregatta, der auch der Großherzog beiwohnte, schöpfte, wie dem „B. T.“ aus Mainz gemeldet wird, das Achterboot der Mannheimer „Amicitia“ am Start Wasser und kenterte. Ein Ruderer der Mannschaft ertrank.

Rom, 27. Juli. Mehrere Kardinäle sind infolge der großen Hitze erkrankt. Der greise Cretoni, einer von Leos Testamentsvollstreckern, dürfte kaum an dem Konklave teilnehmen können. Dabei nimmt die drückende Schwüle täglich zu, ohne daß ein Gewitter niederginge und die Temperatur abkühlte. Unter solchen Umständen kann das Konklave nur wenige Tage dauern.

London, 27. Juli. Die Blätter berichten, König Eduard werde sich in diesem Jahre nach Marienbad zur Kur begeben und nicht wie sonst nach Homburg. Der König sei bei guter Gesundheit, beklage sich aber über zu starken Fettansatz.

Wie aus Newyork berichtet wird, herrscht große Aufregung im Staate Illinois, besonders in Canville, wo ein förmlicher Bürgerkrieg zwischen Weißen und Negern ausgebrochen ist. Ein Neger war wegen Schändung einer Weißen verhaftet worden, die Menge sprengte das Tor des Gefängnisses mit Dynamit und holte den Schwarzen heraus, um ihn aufzuknüpfen. Es kam darauf zu einem Zusammenstoß zwischen Weißen und Negern, wobei drei Personen getötet und sechs verwundet wurden.

Marnia, 27. Juli. Die Truppen des Sultans haben aus Tanger neue Verstärkungen erhalten, bestehend aus 1000 Mann regulären Truppen mit fünf Marimgeschützen.



Börsen-Berichte.

Getreidepreis-Notierungen der Landwirtschaftskammer für Pommern.

Am 27. Juli 1903 wurde für inländisches Getreide gezahlt in Mark:

Platz Stettin. (Nach Ermittelung.) Roggen 126,00 bis 129,00, Weizen 160,00 bis 162,00, Gerste —,— bis —,—, Hafer —,— bis —,—, Rübsen —,—, Kartoffeln —,—.

Ergänzungsnotierungen vom 25. Juli.

Platz Berlin. (Nach Ermittelung.) Roggen 130,00 bis —,—. Weizen 165,00 bis —,—, Gerste —, bis —,—, Hafer 140,00 bis —,—.

Platz Danzig. Roggen 123,00 bis —,—, Weizen 179,00 bis —,—, Gerste 122,00 bis 127,00, Hafer 122,00 bis 129,00.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 25. Juli gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in

Newyork. Roggen 140,50, Weizen 169,75.
Liverpool. Weizen 174,75.
Odessa. Roggen 134,50, Weizen 165,00.
Riga. Roggen 144,00, Weizen 170,75.

Magdeburg, 25. Juli. **Rohzucker.** Abendbörse. I. Produkt Terminpreise Transito fob Hamburg. Per Juli 15,90 G., 16,05 B., per August 16,00 G., 16,05 B., per September —,— G., —,— B., per Oktober-Dezember 17,35 G., 17,40 B., per Januar-März 17,70 G., 17,75 B., per Mai 18,00 G., 18,05 B. Stimmung ruhig.

Bremen, 25. Juli. Börsen-Schluß-Bericht. **Schmalz** niedriger. Loko: Tubs und Firkins 38,75. Doppel-Eimer 39,50. Schwimmend April-Lieferung: Tubs und Firkins — Pf. Doppel-Eimer — Pf. — **Speck** stetig.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag, den 28. Juli 1903.
Bei leichtem Wolkenzug und unveränderter Temperatur vorherrschend heiter.

Stettin, den 25. Juli 1903.

Bekanntmachung.

Zwecks Herstellung unterirdischer Zementkanäle zur Führung von Telegraphenkabeln wird die Wallgasse vom 28. Juli bis einschließlich 1. August d. Js. für Fuhrwerke, Reiter und Fußgänger gesperrt.

Der Königliche Polizei-Präsident.
J. V.:
Rauschning.

Stettin, den 25. Juli 1903.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Maurerarbeiten für den Neubau der Klassenbaracke an der Hospitalstraße, hierselbst, soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebote hierauf sind bis zu dem auf
Montag, den 3. August 1903, vormittags 11 Uhr,
im Stadtbaubureau im Rathause Zimmer 60 angesetzten Termine verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, woselbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Verdingungs-Unterlagen sind ebendaselbst einzusehen oder gegen Einsendung von 1,00 ℳ per Postanweisung von dort zu beziehen, soweit der Vorrat reicht.

Der Magistrat, Hochbau-Deputation.

Stettin, den 25. Juli 1903.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Erd- und Betonarbeiten zum Neubau einer Klassenbaracke an der Hospitalstraße hierselbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebote hierauf sind bis zu dem auf
Montag, den 3. August 1903, vormittags 12 Uhr,
im Stadtbaubureau im Rathause Zimmer 60 angesetzten Termine verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, woselbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Verdingungsunterlagen sind ebendaselbst einzusehen oder gegen Einsendung von 1,00 ℳ per Postanweisung von dort zu beziehen, soweit der Vorrat reicht.

Der Magistrat, Hochbau-Deputation.

Kirchliches.

Beringerstr. 77, part. r.:
Dienstag Abend 8 Uhr Versammlung des Enthaltsamkeitsvereins: Herr Stadtmissionar Blank.

Am Sonntag, den 26. d. Mts., abends 8 Uhr, entschlief sanft nach langem Leiden, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Rentier

Gustav Neumann,

im 63. Lebensjahre.

Die tieftrauernde Witwe
Ida Neumann, geb. **Schmidtchen.**
Elsbeth Hufeld, geb. **Neumann,**
Albert Hufeld.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 4 Uhr von der Kapelle des Hauptfriedhofes aus statt.

Folgewagen stehen bis 3[30] Uhr vorm Trauerhause Turnerstraße 32, Eingang Arndtstraße, bereit.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Gestorben: Prakt. Arzt Dr. Emil Pumplun, 40 J. [Remscheid]. Frau Marie Bahl geb. Riesebeck, 78 J. [Anklam]. Frl. Berta Neumann, 18 J. [Stolp].

Standesamtliche Nachrichten.

Stettin, den 25. Juli 1903.

Geburten:

Ein Sohn: dem Arbeiter Grützmacher, Arbeiter Heiden, Schneider Boncies, Tischler Schödl, Musiker Hilbrecht, Schlosser Gransow, Stellmacher Schulz, Maurer Ballenthin.

Eine Tochter: dem Schriftsetzer Kalde, Arbeiter Mohns, Restaurateur Gädtke, Oberkellner Paetow, Arbeiter Maaß, Restaurateur Boneß, Schlosser Wolfgram, Schlosser Zander, Tischler Bagemihl.

Aufgebote:

Heizer Moritz mit Frl. Brandt; Kgl. Eisenbahn-Sekretär Gutzeit mit Frl. Lüdtke; Spediteur Höfs mit Frl. Fink; Bauschlosser Knorr mit Frl. Graff; Arbeiter Huwe mit Frl. Birkholz; Bierfahrer Müller mit Frl. Lenz.

Eheschließungen:

Kaufmann Hammermeister mit Frl. Fischbach; Unternehmer Manske mit Frl. Wolgast; Schiffsarbeiter Hippler mit Frl. Böhlke; Arbeiter Lange mit Frl. Schmidt; Arbeiter Ott mit Frl. Rüdiger; Arbeiter Roloff mit Frl. Drews; Arbeiter Bersch mit Frl. Utecht; Schlosser Pomrehn mit Frl. Röglin; Tischler Drews mit Frl. Lunkwitz; Tischler Schünemann mit Frl. Weiß; Tischler Rieß mit Frl. Ferch; Töpfergeselle Kronfeldt mit Frl. Brüssow; Schneider Klug mit Frl. Wascher; Schiffseigner Meier mit Frl. Trzinsky.



Todesfälle:

Sohn des Schmiedegesellen Heiden; Tochter des Arbeiters Tolzmann; Böttchermeister Wedell; Sohn des Arbeiters Lenz; Maurer Augner; Tochter des Arbeiters Warnecke; Tochter des Fouragehändlers Beeckmann; Arbeiter Wachlin; Tochter des Arbeiters Haacke; Sohn des Schlossers Tiedeken; Tochter des Arbeiters Brüggemann; Sohn des Arbeiters Luczak; Tochter des Arbeiters Tarnowski; Tochter des Eisenbahn-Stationsgehilfen Brötzmann; Bauarbeiter Schack; Tochter des Tischlers Heier; Sohn des Arbeiters Bergande; Tochter des Arbeiters Wogand; Tochter des Tischlermeisters Krönke; Malermeisterwitwe Boeck, geb. Halle; Sohn des Schmieds Poetschke; Tochter des Arbeiters Münster.